

„Ellipse“ im Satzgefüge indonesischer Sprachen

Von **Walther Aichele** (Hamburg)

Die Methoden, die die vergleichende sprachgeschichtliche Forschung anwendet, um zum Verständnis problematischer sprachlicher Erscheinungen zu gelangen, werden auch auf dem Gebiet der indonesischen Linguistik noch lange nicht erschöpft sein. Nicht nur zu der Erforschung der Lautgeschichte und der Wortbildung, sondern auch zu der Erkenntnis der syntaktischen Verhältnisse wird sie mit ihren Mitteln einen Beitrag zu leisten haben.

Bei der Lektüre indonesischer Texte trifft man immer wieder auf eine eigenartige „elliptische“ Ausdrucksweise, die ein oberflächlicher Beurteiler als Unbeholfenheit im sprachlichen Ausdruck deuten könnte.

In einer Sammlung madagassischer Lieder und Sprichwörter in der Merina-Sprache lesen wir:

*Ny mpanjaka no manjaka ny vahoaka
ny riana no maneno dia ny vato
ny akoho no lehibe dia ny volony.*¹

Nach den durch Analyse der Sprache erkennbaren Regeln gliedern sich die drei Aussagen jeweils in ein vorangestelltes Subjekt, dem eine durch die Partikel *no*² eingeleitete Ergänzung beigefügt ist. Durch die Voranstellung, mittels deren ein neu und unvermittelt auftretender Gegenstand hervorgehoben wird, erhält das Subjekt gleichsam die Bedeutung eines Vordersatzes. Ihm folgt nach einer kleinen Pause, sei es mit oder ohne Prädikatzeichen (*dia*), das Prädikat, das die Begründung des im Vordersatz enthaltenen Tatbestandes bringt. Dabei wird darauf verzichtet, dieses Verhältnis des Vordersatzes zu seinem Prädikat durch eine besondere Partikel wie *noho* „wegen“ zu verdeutlichen.

Demnach lassen sich die drei madagassischen Sprüche etwa so umschreiben:

„(Was) den König, daß (er) herrscht, (betrifft), (es sind) die Untertanen.“

„(Was) den Wasserfall, daß (er) rauscht, (betrifft), es sind die Felsen.“

„(Was) das Huhn, daß (es) groß ist, (betrifft) es sind seine Federn.“

D. h. „Der König verdankt, daß er herrscht, den Untertanen.“

„Daß der Wasserfall rauscht, kommt von den Felsen.“

„Daß das Huhn groß erscheint, machen seine Federn.“

1 *Hain-Teny* (= „Spruchweisheit“), ed. Paulhan, Paris 1913, p. 84. – Die traditionelle Schreibung des Madagassischen ist hier beibehalten; y (nur am Wortende) ist = i, o = u, j = dz zu lesen.

2 Zu dieser Funktion der madagassischen Partikel *no*, gesprochen *nu*, indones. *anu*, vgl. z. B. altjavan. *n*, *an*, Bare'e-Sprache: *anoe* (Dr. N. ADRIANI, *Spraakkunst der Bare'e-Taai*, 1931, § 237, p. 357/358).

In der Bare'e-Sprache auf Celebes kann ein Verbalnomen als Subjekt die Begründung darstellen für die Wirkung des von ihm ausgelösten Geschehens, die in dem darauf folgenden Prädikatsatz enthalten ist, ohne daß diese begründende Beziehung ausdrücklich durch ein sprachliches Mittel verdeutlicht zu werden braucht; z. B.:

peosanja ri koro oeë, teripoerimo si'a ri djaja

„sein Ausruhen am Fluß – zurückgeblieben ist er auf dem Weg“,

d. h. „da er am Fluß ausruhte, ist er auf dem Weg zurückgeblieben.“

peelikoe mepone ri edja, manawoemo jakoe

„mein Umschauen emporsteigend auf der Treppe – gefallen bin ich“,

d. h. „da ich mich umblickte, als ich die Treppe emporstieg, bin ich gefallen.“

pomberata mami ri djaja, koele'omo mompaoe pai si'a

„unser Zusammentreffen auf dem Weg – ich hatte Gelegenheit, mit ihm zu sprechen“,

d. h. „durch unser Zusammentreffen auf dem Weg hatte ich Gelegenheit, mit ihm zu sprechen“.³

Eine Form wie *peelikoe* „mein Umsehen“ in diesem Satz steht also, wie ADRIANI⁴ ausführt, etwa für *ri peelikoe* „bei (durch) mein Umsehen“ oder *wawa mpeelikoe* bzw. *nakeni mpeelikoe* „bewirkt durch mein Umsehen“. Dem Sprecher, der eine verkürzte Wendung (wie *peelikoe*) gebrauche, schwebe, wie ADRIANI sagt, dabei doch der grammatisch vollkommene Ausdruck vor. Daß solche Satzbildungen des Bare'e, wie sie in den Beispielen gezeigt werden, tatsächlich als jeweils einheitliche Satzgefüge zu verstehen sind, wird zudem durch die Satzmelodie bewiesen, indem der Satzton jeweils bis zu dem durch das Komma bezeichneten Abschnitt ansteigt und sich von da an wieder senkt.⁵

Diese Redefigur der Bare'e-Sprache scheint auf den ersten Blick der Form zu gleichen, mit der im Tontemboanischen (Nord-Celebes) und in der Bikol-Sprache (Philippinen) ein Vorgang bezeichnet wird, der beim Beginn des im Nachsatz geschilderten Geschehens bereits beendet ist. Es handelt sich also um einen Satzteil, der unserem temporalen Nebensatz entspricht, aber nicht, wie es in anderen indonesischen Sprachen erforderlich ist, eine Partikel „nach“ oder „nachdem“ enthält. Allerdings meint SCHWARZ,⁶ der Sammler und Herausgeber der Tontemboanischen Texte, denen die folgenden Beispiele entnommen sind, daß mit der enklitischen Partikel *-mako* in solchen Fällen das Perfektum und die Verknüpfung mit dem Nachsatz angedeutet werden. Auch ADRIANI gibt in seiner

3 Vgl. Dr. N. ADRIANI, a. a. O., §278, p.442. – Die dort angewandte Transkription ist hier beibehalten, also *oe = u* zu sprechen.

4 N. ADRIANI, a. a. O., p.443.

5 ebenda.

6 J. Alb. T. SCHWARZ, *Tontemboansche Teksten*, 1907, Aantekeningen, p.6.

Bearbeitung der Sprache als Beispiel:⁷ *pakauwitënera-mako si tēla'u iitu* und übersetzt diese Worte ohne weiteren Kommentar mit „nadat zij dat overschot geheel vervoerd hadden“, sodaß anzunehmen ist, daß er in der Beurteilung der Wortform *pakauwitënera-mako*, indem er sie mit „nachdem sie ... ganz transportiert hatten“ übersetzt, darin mit SCHWARZ einig war. Nach ADRIANI drückt das Präfix *paka-*, mit einem Verbalstamm verbunden, aus, daß voll und ganz geschieht, was mit dem Verbalstamm gemeint ist. Indessen ist *mako* nicht eine Zeitpartikel, vielmehr bedeutet das Wort im Tontemboanischen „westwärts“, von *ako* „Westen“, ist also eine Richtungspartikel, ebenso wie *-makow*, neben *-mako*, im Bolaang-Mongondowischen (Nord-Celebes)⁸ im Sinne von „dorthin, in jener Richtung“ gebraucht wird.

Was Verbalformen wie *pakauwitën* geeignet macht, eine abgeschlossene Handlung zu einer danach einsetzenden in Beziehung zu bringen, ist vielmehr das Präfix *paka-*, das, wie ADRIANI gesehen hat, den vollständigen Ablauf der Handlung ausdrückt. Das indonesische Verbum ist eben kein „Zeit“wort, sondern es bringt in seinen verschiedenen Formen verschiedene Aktionsarten zum Ausdruck.

Nach DUNNEBIER wird die Richtungspartikel *-mako(w)* im Bolaang-Mongondowischen auch im Sinne von „völlig, ganz und gar, vollendet“ verwendet, und er gibt dafür u. a. das Beispiel:⁹ *Jo ilobong-makow inta tua ing ki inde'* „als die Mutter schließlich begraben war ...“ Nun kann aber die Verbalform mit präfigiertem *i-* in *ilobong* so wie im Tontemboanischen und in den Philippinen-Sprachen trotz der Bedenken DUNNEBIERS¹⁰ als ursprüngliches „Instrumentalpassiv“ aufgefaßt werden, das jedoch hier die Funktion des Passivs schlechthin, die sonst durch das Suffix *-on* < *-ën* bezeichnet wird, oder auch des nur lokalen Betroffenen, das durch das Suffix *-an* ausgedrückt wird, mit übernommen hat.¹¹ So könnte *ilobong-makow* auch als Konjunktiv verstanden und mit „soll begraben werden“ bzw. „soll begraben sein“ wiedergegeben werden.

7 *Hoofdstukken uit de Spraakkunst van het Tontemboansch*, 1908, p.109.

8 W. DUNNEBIER, *Spraakkunst van het Bolaang Mongondowsch, Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned.-Indië*, 86 (1930), p.128, 133.

Die für die Minahasa-Sprachen, zu denen das Tontemboanische und das Bolaang Mongondowische gehören, eigenartige reichliche Verwendung von Richtungspartikeln wird ebenso im Madagassischen (z.B. Sakalava: *eo, ao, aë*) sowie in der Fidji-Sprache und den polynesischen Dialekten angetroffen. Mit Tontemboan *-mai, -(m)ange, -(m)ako*, Bolaang Mongondow *-mai, -mangoi, -makow* vgl. Samoanisch: *-mai, -ane* (= Tonga: *aë*), *-atu*. Z. B. Samoanisch: *ona fotu mai lea 'o le tamāloa* „dann erschien der Mann“. Futuna-Mundart: *e kau soli atu le nea-nei, ko loku alofa kiato koe* „daß ich (dir) die Sache gebe, geschieht aus Liebe zu dir“ (wörtl. „... ist meine Liebe zu dir“).

9 a. a. O., p. 133.

10 *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde*, 85, p.402.

11 Über eine parallele Entwicklung im Tontemboanischen und besonders im Sangiresischen vgl. die Ausführungen von ADRIANI, *Hoofdstukken uit de Spraakkunst van het Tontemboansch*, p.200.

Im Tontemboanischen ist jedenfalls eine verbale Ableitung wie *pakauwit-ən*, auch nach der Auffassung ADRIANIS,¹² als passivisches Nomen verbale zum Ausdruck einer Aufforderung oder eines Wunsches anzusehen: „es soll ganz weggebracht werden“.

Wenn also die Partikel *-mako* nicht als Mittel zur Verknüpfung eines temporalen Nebensatzes mit einem Hauptsatze dient, so können doch die folgenden Beispielsätze, die eine für das Tontemboanische regelmäßige Satzgestaltung repräsentieren, trotzdem nicht als „elliptisch“ im Sinne der aus der Bare'e-Sprache angeführten Beispiele beurteilt werden. Es gilt vielmehr, diese Satzform aus dem Tontemboanischen zu analysieren und sie nicht etwa nach ihrer Entsprechung im Niederländischen oder Deutschen auszudeuten.

1. *pakapěsutěna-mako ěn iitu, ja iwusěk(ě)na-o-mange*
(„nachdem er ihn (den Pfeffer) gequetscht hatte, da stopfte er ihn in den Mund“)
„völlig gequetscht von ihm sei er (der Pfeffer) – da wird er von ihm hineinge-stopft (in den Mund)“
2. *pakakalin tu'u-mako e tow ě lowěngan isia, ja sia angen-o-mai wo ilowěng-o*
(„als das Grab für ihn wirklich gegraben war von den Leuten, wurde er geholt und begraben“)
„fertig gegraben sei wirklich von den Leuten das Grab für ihn, da wird er hingebra-
cht und begraben“.
3. *pakatonun tu'u-mako se kawok, ja sumisiro jěļěp*¹³
(„als sie die Mäuse geröstet hatten, wählten sie einige aus [als Zuspese] zum [Palmwein] trinken“
„fertig geröstet seien wirklich die Mäuse, da wählen [sie davon] aus [als Zuspese] zum [Palmwein] trinken“.

Der Gegensatz von *pakatonun*, der mit „bis zu Ende werde geröstet“ wiedergegeben werden kann, zum einfachen *tunun* (< *tunu-ěn*) „geröstet werde“ kommt in dem gleichen Abschnitt gut zum Ausdruck, denn zwei Zeilen vor dem obigen Satzbeispiel heißt es:

tunun-ta-o se kawok, wo indo-an-ta ielep

(„laßt uns die Mäuse rösten und zum Palmwein essen“) „geröstet sollen werden von uns die Mäuse, und genommen sollen werden [einige] davon als Zuspese zum Palmweintrinken“.

Auf der gleichen Denkweise beruht die Form, in der in der Bikol-Sprache auf den Philippinen die zuvor abgeschlossene Handlung zu der dann einsetzenden in Beziehung gesetzt wird. Auch hier ist es das Präfix *paka-*, dessen sie sich als Ausdrucksmittel bedient, oft in Verbindung mit dem Zeichen des Imperativs *-a*. Diese Redefigur entspricht so vollkommen der Tontemboanischen Form *paka-*

12 N. ADRIANI en M.L. ADRIANI-GUNNING, *Hoofdstukken* ..., p. 108.

13 Die drei Beispiele sind entnommen aus: *Tontemboansche Teksten*, uitgegeven door J. Alb. T. SCHWARZ, Leiden 1907, pp. 10, 79, 109.

ěn. Die Beispiele, die zur Erläuterung gegeben werden, sind sämtlich der Übersetzung des Neuen Testaments in die Bikol-Sprache¹⁴ entnommen.

1. *asin pakataram nia nin siring, sia naglohod*
(„und als er dies gesagt hatte, kniete er nieder ...“, Apostelgeschichte 20₃₆)
„und vollständig gesagt sei von ihm dieses, (da) kniete er nieder“
2. *asin pakabasa-h-a nia kaidto, sia naghapoi ...*
(„und als er den [Brief] gelesen hatte, fragte er ...“, Apostelgeschichte 23₃₄)
„bis zum Abschluß gelesen sei er, (da) fragte er ...“
3. ... *asin pakatipon-a ninda kan kadaklan, itinao an surat*
(„und nachdem von ihnen die Menge versammelt worden war, wurde der Brief übergeben“, Apostelgeschichte 15₃₀)
4. ... *asin pakakua-a nia kan hagkos ni Pablo, ginapos nia an saiyang sadiring manga bitis asin manga kamot*
(„und nachdem er den Gürtel des Paulus genommen hatte, band er seine eigenen Füße und Hände damit“, Apostelgeschichte 21₁₁)
5. ... *asin pakabukas-i ninda, nahiling sia*
„und als sie [die Türe] ihm geöffnet hatten, wurde er gesehen“, Apostelgeschichte 12₁₆)
6. ... *asin pakatorohok-e saiya sinabihan sia: an lalaki man na ini kaiba nia*
(„... und nachdem sie ihn scharf angesehen hatte, sagte sie über ihn: auch dieser Mann war sein Gefährte“, Ev. Lukas 22₅₆).
„... und ganz scharf betrachtet sei er (von ihr), da wurde gesagt über ihn: auch dieser Mann war sein Gefährte“

Wird das Lokativzeichen *-i (-e)* an die mit *paka-* gebildete Verbalform, wie in den beiden letzten Beispielen, suffigiert, um eine örtlich begrenzte Einwirkung auszudrücken, so wird auf das Imperativsuffix *-a* verzichtet. Ursprüngliches *-i* im Auslaut wechselt in der Bikol-Sprache, wie in anderen indonesischen Idiomen, oft mit *-e*. Für *pakatorohoke* steht Apostelgeschichte 11₆: *pakatorohoki ko* „es sei aufmerksam betrachtet von mir!“ oder „laßt mich das aufmerksam betrachtet haben!“ = „nachdem ich aufmerksam betrachtet hatte“. Der imperativische Charakter der besprochenen Form wird deutlich, wenn etwa dem im vierten Beispiel enthaltenen *pakakua-a nia* „abgeschlossen sei das Genommenwerden durch ihn“ die Imperativform des Verbalstamms gegenübergestellt wird: *kua-a nindo* „genommen werde von euch, nehmt!“

Kann diese merkwürdige Redefigur, die fast übereinstimmend im Tontembonischen und in der Bikol-Sprache auftritt, auch nicht als sprachliche „Ellipse“ angesehen werden wie die aus der Merina- und der Bare'e-Sprache angeführten Beispiele, so haben die beiden so verschiedenen Ausdrucksweisen doch ein Gemeinsames. Denn gewiß sind beide aus der Sprechweise von Rednern und nicht

14 *An Bagong Tipan ... na Binicol*. American Bible Society, Philippines Agency, Manila 1927.

von Literaten hervorgegangen. Wie der bildende Künstler, so kann auch der Redner, um den Eindruck der Worte zu steigern, Einzelheiten, auf die verzichtet werden kann, weglassen und durch Satzton und Gebärde seine Rede logisch begreifbar machen. So mag auch ein Erzähler, um seinen Bericht lebendig zu gestalten, an die in seiner Erzählung handelnd auftretenden Menschen oder Tiere die Aufforderung richten, diese oder jene Einzelhandlung zu beenden, bevor er weiter erzählt.

Gleichwohl ist es nicht zu verwundern, daß „elliptische“ Satzkonstruktionen auch in Schriftsprachen wie der altjavanischen Literatursprache in Erscheinung treten. *Bhāratayuddha* 31₂₀ ist zu lesen:

liṅ Karnṇa cīghra layat iṅ bhujagâdbhutagöṅ

„Worte Karnna's – rasch das Entschwinden des erstaunlich großen Drachen“, d.i. „Nach den Worten KARNA's entfernte sich rasch der erstaunlich große Drache“.

In *Rāmāyaṇa* 14₃₈ beendet RĀWANA seine Anklage gegen seinen Bruder WIBHĪSHAṆA mit den Worten:

*ko dumeh adhamawānara luputa
cihnamu druhaka nīca kala cēmēr*

„du liebest den nichtswürdigen Affen entkommen –
(es ist) dein Zeichen von verräterisch, gemein, schurkisch und unrein sein“,

d.i. „Daß du den nichtswürdigen Affen hast entkommen lassen, beweist, wie verräterisch, gemein, schurkisch und unrein du bist“.

Eine schwierige Zeile in der ersten Strophe von *Nāgarakṛtāgama*, Sarga VII, wird vielleicht klarer, wenn sie als „Ellipse“ in der Art der zitierten Merina-Sprüche verstanden wird. Die ersten beiden Zeilen der Strophe besagen:

„Geschildert werde der Ruhm Seiner Majestät des Königs als eines Fürsten, der wie der Sonnengott die Welt beherrscht. Gleich der Finsternis sanken die Feinde zu Boden, überall im Lande vom König niedergekämpft.“

Danach lautet die dritte Zeile:

tushṭāṅ sajjana paṅkajāmam ikaṅaṅ kujana kumuda satya sātṅwika

H. KERN hatte sie in seiner Ausgabe des Gedichts wie folgt übersetzt:¹⁵

„Opgetogen zijn de goeden: (als 't ware) de waterrozen (die bij zonlicht ontluiken); de boozen vertoonen hun aanzicht niet: (als 't ware) de Nymphaea's (die zieh bij zonlicht sluiten); in oprechte waarheid (mag men dit beweren)“.

Zweifelhaft in der Zeile ist vor allem das Wort *amam*, das nur hier vorkommt, und das nach JUYNBOLL¹⁶ „zieh stil houden“ bedeutet. POERBATJARAKA¹⁷ wollte darum den Text, indem er die Worte neu abteilte, ändern in:

15 Vgl. H. KERN, *Verspreide Geschriften* VII, p.265.

16 H.H. JUYNBOLL, *Oudjavaansch-Nederlandsche Woordenlijst*, p.34.

17 R.Ng. POERBATJARAKA, *Aanteekeningen op de Nāgarakṛtāgama, Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederl.-Indië*, Deel 80 (1924), p.220.

tusṭâṅ sajjana paṅkajā mamikana (van wikan) ṅ kujana kumuda satya-sātwika

und damit auch den Worten *satya-sātwika* einen Platz in der Satzstruktur geben. Danach übersetzte er:

„Opgetogen zijn de goeden als 't ware waterrozen, die de boozen (als 't ware) witte Nymphaea onderwijzen in oprechte waarheid“.

Abgesehen von der Frage, ob der so gewonnene Sinn, daß die Guten die Bösen in der Wahrheit unterweisen, annehmbar ist, gibt POERBATJARAKA's Konjekturen noch zu anderen Bedenken Anlaß. Es ist unwahrscheinlich, daß der Dichter einmal den Vergleich der Guten mit den Lotosblumen durch das Suffix *-a* (*paṅkajā*) ausgedrückt hat, während er bei der Gegenüberstellung von *kujana* und *kumuda*, der Bösen und der Nachtlotosblumen, davon absieht. POERBATJARAKA deutet die vermeintliche Inkonsequenz PRAPAṆCA's damit an, daß er in seiner Übersetzung „als 't ware“ im zweiten Falle in Klammern setzt. Bedenklich erscheint aber auch, daß die Form *wikan* anstelle von alt javanisch *wihikan* „erfahren, kundig“, welches letzteres auch im *Nāgarakṛtāgama* begegnet, wohl nirgends in der altjavanischen Literatur bezeugt ist. Auch das Suffix *-a* in *mamikana* bliebe unerklärbar.

Daher sei der Vorschlag gewagt, das fragliche Wort *amam* in *amrēm* „die Augen schließen“ zu ändern, wodurch weder der mit der Zeile ausgedrückte dichterische Vergleich noch das Metrum gestört werden. Die Zeile würde nun lauten:

tusṭâṅ sajjana paṅkajām rēm ikaṅ kujana kumuda satya sātwika.

Sieht man in den Worten *tusṭa* bis einschließlich *kumuda* zwei nebeneinander gestellte Subjektsätze, die *satya sātwika* als gemeinsames Prädikat haben, durch das die Begründung für den Inhalt der beiden Vordersätze gegeben wird – ähnlich der Satzstruktur der drei am Anfang gegebenen Merina-Sprüche –, so ergibt sich die folgende Übersetzung:

„froh gestimmt sind die Guten – (gleich den am Tage geöffneten) Lotosblumen –, die Bösen schließen die Augen – (gleich den am Tage ihre Kelche schließenden Lotosblumen) – (es ist) die gerechte Wirklichkeit“,

d. i. „Worüber die Guten – die *paṅkaja's* – sich freuen, und wovor die Bösen – die *kumuda's* – die Augen schließen, ist die gerechte Wirklichkeit (nämlich vor HAYAM WURUKS Herrschaft)“.

Oder auch:

„Es freuen sich die Guten – die *paṅkaja's* – der gerechten Wirklichkeit, aber die Bösen – die *kumuda's* – schließen vor ihr die Augen.“¹⁸

So liegt also in der Zeile der Vergleich beschlossen: Wie die Taglotos sich der Sonne öffnen, die Nachtlotos aber ihre Kelche vor ihr schließen, so freuen sich die Guten über des Königs Herrschaft, die er dem Sonnengott gleich ausübt

18 *Nāgarakṛtāgama* 831, wo der König HAYAM WURUK mit dem Mond im Herbst verglichen wird, vertauschen die beiden Lotosarten entsprechend ihre Plätze: *padma* (= *paṅkaja*) wird zum Sinnbild des Bösen, *kumuda* zum Sinnbild der Guten.

(Zeile 1), aber die Bösen wagen nicht, den Blick zur Sonne der „gerechten Wirklichkeit“ zu heben.

Wird in der Sprache des 1365 u. Z. entstandenen *Nāgarakṛāgama*, wie es an dieser Stelle geschieht, das begründende Prädikat gegeben, ohne daß es als solches durch eine besondere Partikel erkennbar gemacht wird, so verfügt die frühe altjavanische Literatursprache noch über ein Prädikatzeichen, das auch heute noch in der Minahasa-Gruppe des Indonesischen (Nord-Celebes) lebendig ist. Es ist die mit dem Pronomen personale der dritten Person in der Einzahl identische Partikel *ya*, die – nach vorangestelltem Subjekt ähnlich wie die Merina-Partikel *dia* – das Prädikat einleiten kann.

Rāmāyaṇa 2₅₂-

Sītā awās ya kita kewala kahyunanya

„Sita – offenkundig ist es du allein ihr Begehrter“,

d. i. „Was Sita betrifft, so ist offenkundig, daß sie dich nur begehrt“.

Nicht das Prädikat, sondern das Subjekt enthält die Begründung in *Rāmāyaṇa* 21₄₃:

hurip nirâtah ya hinerku tan pĕjah

„sein Leben doch ist es abgewartet von mir ohne zu sterben“, d. i. „daß er noch lebte, war der Grund, daß ich noch abwartete und den Tod nicht suchte“.

In einem Satzgefüge kann auch der Nachsatz mit *ya* eingeleitet werden:

Rāmāyaṇa 2₅₁:

yapwan hanânun̄ ya mayat ya çaktya

ya swāmya sañ Janakarājasutā tatan len

„Wenn es nun einen gibt, der so stark wäre, ihn (den Bogen Gandewa) zu spannen und zu biegen,

so soll er und kein anderer der Gatte von König DSCHANAKA's Tochter werden“.

Auch in Philippinen-Sprachen wird das Pronomen personale als Prädikatzeichen verwendet. Im *Pampangan*-Idiom ist es in beiden Funktionen noch gleichlautend *ya*. Dagegen ist in der *Bikol*-Sprache insofern eine Differenzierung eingetreten, als das Pronomen *ia* durch Anfügung des Artikels von Personennamen *si* zu *sia* wurde, das Prädikatzeichen aber als schwach betonte Partikel über **iyĕ* sich zu *iyō* wandelte, also von dem für diese Sprache typischen Lautwandel ĕ > o erfaßt wurde, z. B.:

Pampangan¹⁹: *aliwa ya ing sulu*

Bikol: *bako sia an ilao*

„nicht (war) er das Licht“ (Evang. Johannes 1₈)

Für die Prädikatsartikel *ya* bzw. *iyō* „es ist“ diene als Beispiel

Pampangan: *at ing bie ya ing sulu ding tau*

19 *Ing Bayung Tipan ...*, American Bible Society, Manila 1927, p. 123.

Bikol: *asin an buhay iyo an ilao nin manga tauo*

„und das Leben (war) das Licht der Menschen“

(Evang. Johannes 14)

Eine besondere Aufgabe aber fällt der Partikel zu in der Satzgestaltung der Minahasa-Sprachen und des Sakalava-Idioms in West-Madagaskar. Wie in dem letzten der gegebenen altjavanischen Beispiele, *Rāmāyaṇa* 2₅₁, kann die Partikel *ya* auch hier in einem Satzgefüge den Nachsatz eines temporalen, kausalen oder konditionalen Vordersatzes einleiten, sodaß Vorder- und Nachsatz gleichsam die Stelle des vorangestellten Subjekts bzw. der durch Prädikatzeichen eingeleiteten Aussage in einfacheren Satzgebilden einnehmen. Wie die folgenden Beispiele aus dem Tontemboanischen, dem Bolaang-Mongondowischen und dem Sakalava zeigen werden, kann außerdem auch der Vordersatz mit der Partikel beginnen. Wie in der philippinischen Bikol-Sprache ist die ursprüngliche Pronominaform *ia* im Tontemboanischen und im Bolaang-Mongondowischen zu *sia* geworden, während sie als satzformende tonschwache Partikel sich zu *ja* bzw. *jo*²⁰ (über **jě*) < *ia* verflüchtigt²¹ hat. Dagegen eignet im Sakalava dem Pronomen und der Partikel die gleiche Lautform *ie*, die über **iě* auf *ia* zurückgeht.

1. Tontemboanisch²²:

sapaka aku, ja mangan i Iumut

„was mich betrifft, so esse (ich) Moos“

SCHWARZ übersetzt²³ hier treffend: „Ik, ik ben bezig mos te vreten“. Es ist die zögernde, verlegene Antwort des Beutelbären auf die Frage des listigen Marders: „Was treibst du dich denn an diesem Platz herum?“

itu-oka ja maěmbo-wo si Wolai

„da so wurde böse der Affe; da wurde der Affe böse“

sa ko wo masale' kumi'it iaku mange a langit, ja kita karěngan luměle'

a si rano anio' ". Ja sera luměle'-o a si xano iitu.

„Wenn du willens bist, mir in den Himmel zu folgen, so sind wir genötigt, in diesem Wasser zu baden“.

Also badeten sie in dem Wasser dort“.

Die Partikel kann nun, wie hier, auch einen einfachen Satz einleiten, der eine Folgerung aus dem zuvor gesagten mitteilt, und sie entspricht dann unserem „da“, „dann“, „also“. –

20 W. DUNNEBIER, *Spraakkunst van het Bolaang-Mongondowsch, Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederl.-Indië*, 86, p. 152 sagt, daß dieser Bindelaut (voegklank) viel verwendet wird. Er komme vor am Anfang eines neuen Satzes, aber öfter noch leite er einen Nebensatz oder Satzteil ein im Sinne von „dann“, „und dann“, „da“, „aber“.

21 Auf die gleiche Ursache geht ja die divergierende Lautentwicklung von Mann und man in deutschen Mundarten oder die Entstehung von französisch *on* neben *homme* zurück.

22 J. Alb. T. SCHWARZ, *Tontemboansche Teksten ...*, pp. 8, 4, 40, 5, 10.

23 ebenda.

Ja an uněr-oka ind ano sia, ja pailěkěna-mio' si Talongka' makakěpěl am bawo im batu

„da inmitten des Wassers sie, da ihr zu Sehendes die Muschel festgeklebt auf der Oberseite eines Steines“,

d. i. „als sie (die Antilope) mitten im Wasser war, da gewährte sie die Muschel festgeklebt auf einem Stein“.

ja matala-mako ěn dumara iitu, ja sia mangere-o ka'i si Laku

„als der brennende Schmerz geschwunden ist, da sucht er wieder den Marder auf“.

2. Bolaang-Mongondowisch²⁴:

ki ine i muna ko naa, jo sia i mokountung

„wer zuerst hierher (kommt), der soll dann der Gewinner sein“

kobia-biag-pa iakuoi, jo bungaiku gama'an

„als ich noch am Leben war, da wurden (mir) meine Früchte geraubt“.

aka sinilai opat, jo longo silai ing ko inia

„wenn es in vier Teile geteilt ist, dann ist ein Teil (der) für ihn“

jo kon singgai tobatu', jo nosipun kom palot-don ing ginalum ...

„da, eines Tages, da versammelte sich die gesamte Familie“

kai tuang: jo kita i moromia-don kom pole'

„der Fürst sagte: ‚wir alle wollen also Reusen machen‘“

3. Sakalava-Idiom (Madagaskar):

Beim Studium der von E. BIRKELI gesammelten Texte²⁵ wird deutlich, daß die gleiche Weise, Satzperioden zu bilden, wie sie in den Minahasa-Sprachen üblich ist, auch für die Sakalava-Mundart gilt. Bedenkt man, daß das Madagassische seit etwa tausend Jahren keine Berührung mehr mit seinen Schwestersprachen im indonesischen Raum gehabt hat, so wird klar daß die besprochene, für die Minahasa-Sprachen charakteristische Satzgestaltung bereits eine lange Geschichte hat.

Die Gleichlautigkeit von Pronomen und Partikel hat indessen dazu geführt, daß vielfach schon um der Deutlichkeit willen die Partikel *ie ...*, *ie ...* „als (wenn) ..., da ...“ in den Texten durch *laha ...*, *la ...* ersetzt werden.

ie afake lime vola no tampany, ie roze nihevetse himpoly

„als fünfeinhalb Monate verflossen waren, da wünschten sie heimzukehren“

ie nazava ny antiñana, ie nifoza roze, nanarake aze

als der Osten hell wurde, da standen sie auf (und) folgten ihm“

²⁴ ebenda.

²⁵ E. BIRKELI, *Folklore Sakalava*, recueilli dans la région de Morondava, Tananarive 1924, pp.5, 17, 21, 9.

ie voho mate lahilahy iñe, ie nivola lohañ-olo ka nanao izao ...

„sowie der Mann tot war, da sprach der Menschenkopf und sagte also ...“

ie fa nahampe efats' ale ny nitsinjahany, ie natao hoen' izao mpanjaka iñe

„als schon erreichte vier Nächte sein Tanzen, da sprach also der König dort“,

d. i. „als er schon vier Nächte lang getanzt hatte, da sprach der König also“

fa laha niafake indroe andro, la roso an-donake añe ie.

„und als zwei Tage vergangen waren, da begab er sich ins Schloß“.

ie avy teo ie, la nivola ...

„da gekommen daselbst er, da sagte (er) ...“,

d. i. „als er da ankam, da sprach (er) ...“

Die Sakalava-Mundart, die gegenüber der offiziellen madagassischen Sprache, dem Merina-Idiom, einen konservierteren Lautstand aufweist, läßt so nun auch erkennen, daß die Vorder- und Nachsatz einleitende Partikel (*ie ...*, *ie ...*) eine Vorstufe der dafür im Merina verwendeten syntaktischen Formungsmittel *raha ...*, *...* „als (wenn) ... , da ...“ ist.²⁶ Wenn im Sakalava die Tendenz besteht, deutlichere Kennzeichen der Satzperiode zu wählen, so wird das Wort *raha*, das im Sakalava „Sache, Angelegenheit“ bedeutet, im Merina längst als eindeutige Satzkonjunktion „als, wenn“ empfunden. „Sache“ wird nunmehr im Merina durch *raha-raha* ausgedrückt. Der nordmadagassische Dialekt Tsimihety²⁷, in dem *ie* wie im Merina regelmäßig zu *izi* geworden ist, hat durch die Verbindung mit der Partikel *koa* zu *izy koa* eine gegenüber dem Pronomen *izy* deutliche Konjunktion gewonnen.

Vor mehreren Jahrzehnten wies C. SNOUCK HURGRONJE auf die merkwürdige Tatsache hin, daß Worte wie „Mensch“ und „Ding“ als Konjunktionen in indonesischen Sprachen zu finden sind.²⁸ Aus der madagassischen Sprachgeschichte kann nunmehr verstanden werden, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen es zu dieser Entwicklung gekommen ist.

26 Die hier mit Beispielen aus dem Tontemboanischen, dem Bolaang-Mongondowischen und dem Sakalava-Dialekt aufgezeigte Figur eines zusammengestellten Satzes, die auf der frühindonesischen Form *ia ...*, *ia ...* basiert, läßt sich etwa umschreiben mit: „es („Ding“) ..., es ist ...“ = „was betrifft (wenn) ..., so ...“. Besteht der „Vordersatz“ nur in einem Nomen, wie in den p. 131 erwähnten Beispielen der Merina-Sprache, so ist eine einleitende Partikel wie *ia* „es, Ding“, d. h. „was betrifft“, nicht erforderlich, sie wird aber benötigt, wenn es gilt, einen Satz anstelle eines Wortes einzuleiten. – Vgl. auch Toba- sowie Angkola- und Mandailing-Batakisch (Sumatra) *ia* 1) „er, sie, es“, 2) „was betrifft, wenn, falls“.

27 Vgl. die Übersetzung des Lukas-Evangeliums in *Tsimihety*, British and Foreign Bible Society, London 1924.

28 C. SNOUCK HURGRONJE, *„Mensch“ en „Ding“ als voegwoord ... Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde*, Deel 37, p. 622ff. (= *Verspreide Geschriften* V, 269ff.)